

Mobilität leicht gemacht

Die Stuttgart Service Card gehört zu den wichtigsten Projekten des Schaufensters LivingLab BWe mobil. Hinter der Karte steht ein Konzept, das zahlreiche Angebote vernetzt.

TEXT **MARKUS HEFFNER** FOTOS **REINER PFISTERER**





Der Berufspendler Robert Gehring hat die Stuttgart Service Card knapp zwei Monate lang getestet: „An solch eine Karte kann man sich gewöhnen.“

Neues im Blick zu haben gehört zum Tagesgeschäft von Robert Gehring. Der Medienexperte ist als Projektleiter der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg unter anderem dafür zuständig, zukunftssträchtige Projekte, Ideen und Kooperationen zu bewerten. „Innovationen sind enorm wichtig, um die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern“, sagt er. So gesehen war der 39-jährige Berufspendler, der in der Nähe von Weil der Stadt wohnt und in der Stuttgarter Innenstadt arbeitet, genau der Richtige, um in den vergangenen Wochen eine Innovation der mobilen Art zu erproben: die Stuttgart Service Card, die ihren Nutzern in Zukunft den urbanen Alltag erheblich erleichtern soll. „Diese Entwicklung macht absolut Sinn, in diese Richtung muss es gehen“, sagt er.

Bis zum Stuttgarter Hauptbahnhof pendelt Robert Gehring in der Regel mit der S-Bahn, von dort aus geht es meist mit der Stadtbahn weiter. Für seine vielen Termine in verschiedenen Ministerien und anderen Institutionen in der Innenstadt nutzt er zudem häufig die rot-silbernen Leihräder von Call-a-Bike, für längere oder steile Strecken in der hügeligen Landeshauptstadt leiht er sich ein Stadt-

mobil oder einen Elektrosmart. All das und weitere mobile Angebote konnte Gehring in den vergangenen Wochen nun mit einer einzigen Karte nutzen, die in naher Zukunft als eine Art intermodales Zugangsmedium zudem noch etliche andere Türen öffnen soll. „Es ist schon sehr praktisch, wenn man sich nicht extra ein Ticket ziehen oder sich erst umständlich anmelden muss“, sagt er. „An solch eine Karte kann man sich gewöhnen.“

Eine Karte für alle Fälle. Um die Alltags-tauglichkeit der neu entwickelten Mobilitätsplattform zu testen, wurde mit rund 70 ausgewählten Nutzern ein so genannter Friendly-User-Feldtest durchgeführt, der zwischenzeitlich bereits abgeschlossen ist. Knapp zwei Monate hat der Versuch gedauert, das einstimmige Urteil lautet: Probelauf mit Bravour bestanden! „Mit der Stuttgart Service Card sind wir auf dem richtigen Weg, um die Nutzung von ÖPNV, Car- und Bikesharing sowie weiteren Mobilitätsangeboten in der Region Stuttgart noch attraktiver zu machen“, betont Jörn Meier-Berberich, der als kaufmännischer Vorstand der SSB einer der führenden Köpfe des Projekts ist, an dem unter der Konsortialführerschaft der SSB 22 Partner aus den

Bereichen Öffentlicher Nahverkehr und Mobilität sowie Industrie, Beratung, Wissenschaft, Stadt und Region beteiligt sind.

Das erklärte Ziel der Strategen ist es, die verschiedensten Verkehrsträger zu einem umfassenden und ganzheitlichen Mobilitätskonzept unter besonderer Berücksichtigung der elektromobilen Angebote zu vernetzen, vom Pedelec über das Elektroauto bis hin zu Bus und Bahn. „Es geht uns darum, die individuellen Mobilitätsbedürfnisse der Bürger möglichst modern und passgenau abzubilden“, erklärt Meier-Berberich. Jeder soll jederzeit den jeweils optimalen Transportmix nutzen können. Entwickelt worden ist die Zukunftskarte im Rahmen des Bundesprogramms „Schaufenster Elektromobilität“ mit vor allem auch einer Hoffnung: Durch die Verknüpfung des Nahverkehrs mit allerlei elektromobilen Angeboten soll es gelingen, einen unkomplizierten Zugang zu nachhaltigen Verleihsystemen wie car2go und Co zu schaffen und damit deren Auslastung und Akzeptanz zu erhöhen. „Die Nutzer sollen durch den einfachen Zugang zu Elektromobilitätsangeboten motiviert werden“, sagt Meier-Berberich. „Wir wollen Nachhaltigkeit und Elektromobilität in der Region fördern.“

Doch die Karte soll nicht nur der Schlüssel zur uneingeschränkten Mobilität in der Region Stuttgart sein, sondern ihren Nutzern das Leben auch in einigen anderen Bereichen vereinfachen. „Es ist uns gelungen, drei etablierte Standards auf einer Karte zu vereinen, ÖPNV, Bezahlungsfunktion und multimodale Nutzung“, sagt Meier-Berberich. „Damit haben wir einen technologischen Durchbruch geschafft.“ So konnten die Tester ihren „elektronischen Fahrschein“ schon während der Probephase beispielsweise auch als Kreditkarte nutzen, mittelfristig soll die Karte zudem sukzessive um diverse städtische Angebote erweitert werden. Geplant ist, eine Art Bürgerkarte zu entwickeln, die auch als Leihausweis in der Stadtbibliothek oder als Eintrittskarte fürs Schwimmbad genutzt werden kann.

Ein Fahrplan für die Zukunft, den Volker Maile für „gut und richtig hält“, wie der Gymnasiallehrer sagt. Auch er hat die Mobilitätskarte knapp zwei Monate lang zu Testzwecken in vollem Umfang genutzt und damit beispielsweise in einem Baumarkt Glühbirnen gekauft. „Alle Funktionen haben einwandfrei funktioniert“, sagt er. Der dreifache Familienvater, der in der Nähe des Fellbacher Rathauses wohnt und am Peter-Härtling-Gymnasium in Nürtingen Mathe und Geografie unterrichtet, hat in seinen 42 Jahren noch keinen einzigen Tag ein eigenes Auto besessen. Stattdessen ist er ein überzeugter Rad- und Bahnfahrer, Stadtmobilist und Nutzer anderer Alternativangebote. Sogar einen Lieferwagen für einen Küchenumzug habe er mit der Karte geliehen, erzählt er: „Man bekommt für jeden Zweck das Auto in der richtigen Größe.“

Volker Maile ist von der Multimobilitätskarte in allen Belangen überzeugt, wobei sich der Vielfahrer bereits Gedanken über die nächsten

Schritte macht. Eine mögliche Ausbaustufe sieht er einerseits in einer „leistungsbezogenen, monatlichen Abrechnung“. Auf seiner Wunschliste für die Zukunft steht zudem die Möglichkeit, die vielversprechende Karte stadtübergreifend einsetzen zu können, um damit beispielsweise auch in Hamburg ein Stadtmobil leihen zu können. Testerkollege Robert Gehring wiederum fände es praktisch, wenn eines Tages anwendungsbezogene Benutzerprofile angeboten würden, um etwa private und berufliche Fahrten trennen zu können. „Je mehr man mit einer solchen Karte machen kann, desto besser“, sagt er.

Die Entwicklungsmöglichkeiten in alle Richtungen sind enorm, nun muss die Karte eingeführt und etabliert werden. Nach der erfolgreichen Testphase soll die Stuttgart Service Card im nächsten Jahr zunächst überwiegend an einen Teil der Abokunden innerhalb des VVS ausgegeben werden. Alleine die Investitionskosten für das Projekt, das zu den wichtigsten Vorhaben des Schaufensters Elektromobilität LivingLab BWe mobil zählt, werden auf 25 Millionen Euro geschätzt. Etwa 9,5 Millionen Euro davon trägt das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, das eine Förderung bis Dezember 2015 zugesagt hat. Bis dahin seien dann voraussichtlich bereits 200.000 Karten im Umlauf, verspricht SSB-Vorstand Meier-Berberich. Und auch ein zusätzliches Internetportal und eine eigene App, über die sämtliche Angebote zugänglich sind, sollen bis dahin fertig entwickelt und im Einsatz sein. „Der Vorteil für unsere Kunden liegt in der intelligenten Vernetzung des Angebots“, sagt Jörn Meier-Berberich. „Sie sollen spüren, dass die Kombination aus Öffentlichem Nahverkehr und Car- oder Bikesharing eine echte Alternative zum eigenen Auto ist.“ [J]



[J] Der Gymnasiallehrer Volker Maile fährt lieber Rad statt Auto. Die neue Mobilitätskarte hat ihn, wie er sagt, „in allen Belangen überzeugt“.